

Die Magierin

Sie nannte sich Zampanella, wenn sie als Zaubererin auftrat. Mit fünfzehn Jahren hatte sie mit ein paar Tricks angefangen. Sie zog Spielkarten aus einem gut gemischten Set heraus, die eine Person aus dem Publikum vorher auf einem Zettel notiert hatte, liess Münzen verschwinden, die dann wieder in den Taschen der Zuschauerinnen oder unter dem Teller eines Zuschauers auftauchten, verknotete Seile, zerschnitt sie, um am Ende wieder den ganzen Strang unbeschädigt aus dem Klüngel zu ziehen. Nach der Matura und einem abgeschlossenen Informatikstudium entschied sie sich, professionelle Magierin zu werden. Sie zauberte vor grossem Publikum Kaninchen aus einem Hut, liess Tauben aus einem leeren Käfig auffliegen, holte Geldbeutel aus den Taschen der Damen und Uhren von den Handgelenken der Männer und gab sie am Ende des Abends den verdutzten Besitzerinnen und Besitzern wieder zurück. Sie gewann Preise an internationalen Zauberwettkämpfen. Der bisherige Höhepunkt ihrer Karriere war eine Nummer mit dem zersägten Mann.

Nach fünfundzwanzig Jahren trat eine gewisse Ermüdung bei ihr ein. Sie genoss zwar den Erfolg. Nach einem Auftritt liess sie der begeisterte Applaus für ein paar Stunden auf einer Welle der Glückseligkeit surfen. Um so härter folgte die Landung, allein im Hotelzimmer oder auf der Heimfahrt im Zug. Sie musste etwas unternehmen. Nach langem Nachdenken wusste sie, dass es zwei Wege gab, um aus der Sackgasse herauszukommen: Entweder in ein anderes Berufsfeld umsteigen und das Zaubern nur noch als Hobby betreiben, oder eine ganz neue Dimension der Magie anzustreben, etwas, das bisher noch niemand gewagt oder geschafft hatte. Sie entschied sich für den zweiten Weg.

Sie sagte alle ihre Verpflichtungen ab, um im Silicon Valley den ultimativen Zaubertrick auszudenken. Es musste etwas Grosses, noch nie Dagewesenes sein, etwas, das weltweite Aufmerksamkeit erzeugen würde. Die besten Magierinnen und Magier würden den Trick nicht herausfinden. Wenn sie das schaffen würde, könnte sie sich zurückziehen und eine andere Tätigkeit aufnehmen.

Ein ganzes Jahr verging. Im Februar 2024 tauchten in den Social Media mysteriöse Meldungen auf, die zuerst nur wenig Beachtung erhielten. Eine anonyme Autorin schrieb, dass 2024 gar kein Schaltjahr sei. Nach dem 28. Februar folge wie in einem normalen Jahr der 1. März. Das Schaltjahr sei nur eine Erfindung einer geheimen Elite, die an einer höheren Produktivität der Wirtschaft interessiert sei. Die arbeitende Bevölkerung werde ausgebeutet. Sie müsse einen Tag mehr arbeiten, ohne dafür extra bezahlt zu werden. Es folgte ein Aufruf, sich diesem manipulativen System zu widersetzen, auf den Kalendern den 29. Februar zu streichen, die Uhren umzustellen und nach dem 28. Februar einfach zum 1. März überzugehen. Die Organisation «Anti-Epagomene» werde dafür sorgen, dass der Alltag problemlos weiterlaufe. Sie werde den 29. Februar einfach weltweit zum Verschwinden bringen. Die Posts lösten eine heftige Diskussion in den Social Media aus. Innert kurzer Zeit hatte die anonyme Autorin, die sich «Epagomena» nannte, über hundertfünfzig Millionen Followers. In einer Flut von Kommentaren wurde sie gefeiert und ihr die Unterstützung zugesichert. Ebenso gross war die Empörung der Gegnerschaft. «Bockmist», «unverantwortliche Volksaufhetzung», «unglaublich banale Verschwörungstheorie» war der Tenor der Reaktionen. Man solle solchem Unsinn bitte keine Aufmerksamkeit schenken, schalteten sich die Bundesämter für Sicherheit in fast allen Staaten ein. 2024 werde ein Schaltjahr mit einem 29. Februar sein. Das sei wichtig, um den Kalender auf das Sonnenjahr abzugleichen.

Die Zeitungen, Radio und Fernsehen nahmen das Thema auf. Sie erklärten den Sinn und die Notwendigkeit des Schaltjahrs, und dass es sich bei der Aktion um eine perfide Verunsicherungsstrategie einer unbekanntenen Macht handle. Aber es gelang ihnen nicht, die Frage aus der Welt zu schaffen, ob es nun einen 29. Februar geben würde oder nicht.

Die Spannung wuchs, je näher der Schalttag kam. Was würde am 28. Februar um Mitternacht passieren? Würde man am Morgen aufwachen und in den 29. Februar oder den 1. März starten? Würden die elektronischen Systeme, die Computer, die Fahrpläne des öffentlichen Verkehrs angepasst? Und war der nächste Tag, wenn der 29. Februar wegfallen würde, ein Donnerstag oder ein Freitag? Die Diskussionen rissen nicht ab.

Am 28. Februar traf schon morgens um zwei Uhr bei europäischen Medien die Meldung ein, in Australien sei etwas Seltsames passiert. Alle Uhren und Kalendersysteme, alle Computer, alle elektronischen Geräte hätten um Mitternacht automatisch auf den 1. März umgeschaltet. Man wisse nicht, ob und wie man das korrigieren könne. Im Moment lasse man es laufen und werde sich überlegen, das Schaltjahr im nächsten Jahr nachzuholen. Im Stundentakt folgten die gleichen Meldungen aus Singapur, Bangkok, Indien, Abu Dhabi...

In der Schweiz lösten die Nachrichten eine Mischung aus Verwunderung, Panik und Belustigung aus. Es blieben noch zwanzig Stunden Zeit, um etwas zu unternehmen. Der Bundesrat rief hastig eine Taskforce zusammen. Nach intensiver Diskussion wurde beschlossen, abzuwarten und grundsätzlich die Haltung der anderen Staaten zu übernehmen: laufen lassen und das Schaltjahr später nachholen.

Der 29. Februar wurde also übersprungen. Der 1. März solle folglich ein Donnerstag sein und die Wochentage würden sich über das ganze Jahr um einen Tag vorverschieben. Wer noch eine papierene Kalenderagenda oder einen Wandkalender habe, solle die Korrekturen handschriftlich vornehmen. Nach einer mehrtägigen Aufregung kehrte wieder Ruhe ein. Der Alltag nahm seinen normalen Lauf. Andere Themen verdrängten die Schaltjahrfrage aus der Aktualität.

Erst als sich im April eine Frau namens Zampanella meldete und behauptete, sie habe den 29. Februar weggezaubert, schwappte wieder eine Welle von Empörung und Begeisterung durch die Medienlandschaft. Zampanella erklärte auf allen Kanälen, wie ihr der Zaubertrick gelungen sei. Sie verstieß damit gegen die Konvention der Magiergesellschaft, wurde aber in allen Medien gefeiert. Sie genoss ihren Erfolg, bis die Staatsanwaltschaft eine Untersuchung einleitete und die Magierin wegen Störung der öffentlichen Ordnung anklagte und sie ein Gericht zu fünf Jahren Haft verurteilte. Im Gefängnis hatte Zampanella ausgiebig Zeit, sich zu überlegen, wie sie sich aus den Mauern hinauszubern könnte. Sie schaffte es pünktlich bis zum 29. Februar 2025, wo die Welt wieder in die alte Ordnung zurückfand.